

Visionen einer zukünftigen Landschaft und Strategien auf nationaler Ebene

Autor(en): **Schlegel, Heiner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): - **(1995)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-957516>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Visionen einer zukünftigen Landschaft und Strategien auf nationaler Ebene

► Heiner Schlegel

Nach Duden ist die Vision eine "Erscheinung vor dem geistigen Auge". Eine solche entsteht aus dem Zusammenspiel von Empfinden und rationalem Denken. Eine Vision braucht deshalb weder logisch noch wissenschaftlich zu sein, und sie ist auch sehr persönlich. Im folgenden Artikel soll diese "Erscheinung vor dem geistigen Auge" erläutert werden, gewissermassen als Bildbeschreibung. Dies anhand dreier Schwerpunkte: "Freiraum", "Dynamik und Grossflächigkeit" sowie "Integration". Diese Aspekte sind nicht nur Teil der Vision einer zukünftigen Landschaft auf nationaler Ebene, sondern gleichzeitig auch Strategie: Integration des Naturschutzes in die Landnutzung. Damit wird angestrebt, von den Inseln in die Fläche zu kommen.

Zur Notwendigkeit von Freiräumen

Viele ausgefallene Sportarten erlebten in letzter Zeit einen Boom. Sie kennen diese Sportarten: sie reichen vom Fliegen mit Hänggleitern über das River-Rafting bis hin zum Brückenspringen. Fast alle diese Aktivitäten zeichnen sich dadurch aus, dass sie in weitgehend natürlich gebliebenen Räumen ausgeübt werden. Weiter können wir feststellen, dass die Freizeitmobilität ungeheure Ausmasse angenommen hat. Ich deute beides, die ausgefallenen Sportarten wie die verrückte Freizeitmobilität, als Ausdruck für den Drang, Grenzen zu überwinden und aus der Enge auszubrechen. Infrastruktureinrichtungen und die Siedlungsdichte allein machen die Enge noch nicht aus. Es ist auch die ungeheure Präzision, mit der wir unser Land vermessen haben, um es in der Folge bis in den letzten Winkel und auf den letzten Quadratmeter einer bestimmten Nutzung zuzuweisen. Wir haben unser Land verteilt und damit gewissermassen auch grossflächig privatisiert. Und damit ist unser Lebensraum nicht nur eng geworden. Er ist nach und nach auch erstarrt und statisch geworden.

Ich folgere aus diesen Erfahrungen, dass der Mensch Räume braucht, die mehr Freiheiten zulassen als die Normlandschaft. Wir brauchen Freiräume, Gebiete, die niemandem gehören, keiner Nutzung zugewiesen sind und allen Menschen zur Benützung offenstehen. Luzius Burckhardt nennt sie "Niemandsländer" und hat sie treffend definiert: "Niemandland, das ist das Land, wo der Schorsch seine selbstgebastelte Rakete zündete und wo die Anne ihren ersten Kuss bekam." Ein erster Teil meiner Vision besteht darin, in unserer Landschaft mehr Freiräume zu schaffen. Die Engnis ist für uns Menschen noch nicht existentiell wie im Falle vieler Pflanzen und Tiere, aber sie beginnt es zu werden.

Zur Notwendigkeit von Dynamik und Grossflächigkeit

Ich komme auf den zweiten Punkt zu sprechen, die Dynamik und die Grossflächigkeit. Ihre Beziehung zu den Freiräumen ist offensichtlich, indem auch sie sich der Privatisierung und der Ordnung widersetzen. Der Auftrag des Naturschutzes ist es in allererster Linie, weitere Arten der Biotopverluste zu verhindern. Hampicke (1991) bezeichnet es als das "Pflichtniveau". In Anlehnung an diesen Auftrag hat sich der Naturschutz der letzten 20 Jahre hauptsächlich bemüht, als wertvolle Biotoptypen anerkannte Kulturlandschaftsformen zu bewahren. Etwas ernüchert müssen wir heute feststellen, dass es uns aber nicht gelungen ist, das Pflichtniveau zu erreichen. Zwar hat der Naturschutz die Hand auf eine Anzahl von Inseln gelegt, aber das Artensterben geht weiter.

Diese Feststellungen sind in keiner Weise als Kritik am bisherigen Naturschutz aufzufassen. Wir müssen aber eingestehen, dass die bisher eingesetzten Strategien unser Pflichtniveau nicht sichern können; wir müssen unsere Strategien erweitern. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse der ökologischen Forschung haben denn auch die Dis-

Auszüge aus einem Referat, gehalten am 15. Dezember 1994 an der Abteilung Landschaftsarchitektur am ITR Rapperswil im Rahmen der Veranstaltungsreihe "Landschaft der Zukunft – Zukunft der Landschaft".

► Heiner Schlegel,
Geograph,
c/o Broggi und Partner AG,
Ingenieure und Planer,
FL-Schaan
Büro für angewandte
Ökologie, Landschafts-
pflege, Raumplanung,
Waldwirtschaft

kussion über die Dynamik unter den Naturschützern selbst in Gang gesetzt und zu beinahe religiös anmutenden Auseinandersetzungen geführt. Selbstverständlich haben die Kritiker des bisherigen Naturschutzes recht, wenn sie darauf hinweisen, es widerspreche der Natur grundsätzlich, alles bewahren zu wollen. Doch ist dies nur die halbe Wahrheit. Abgesehen von der natürlichen Sukzession haben wir die Dynamik gar nicht mehr. Nur sie könnte ein natürliches Werden und Vergehen der für viele Arten existentiellen Lebensräume garantieren. Und dort, wo Dynamik vorhanden ist oder ermöglicht werden könnte, fehlt uns in der Regel die Grossflächigkeit. Ein weiterer Aspekt der Vision besteht somit darin, Grossflächigkeit und Dynamik auch in die Kulturlandschaft einzubringen.

Zur Notwendigkeit der Integration

Es war die Rede davon, dass der bisherige Naturschutz seine Ziele, trotz riesiger Anstrengungen, nur teilweise erreicht hat. Ein wichtiger Grund dafür liegt in der mangelnden Reichweite, welche der Naturschutz bisher entwickelt hat. Der Naturschutz konnte keine *sozioökonomische* Reichweite entfalten, weil Naturschutz und Landnutzung entkoppelt – entmischt – wurden. Diese Entkoppelung ist in der Folge auch politisch und rechtlich verankert worden. Damit hat man weitgehend akzeptiert, dass zwischen den Nutzungs- und Schutzinteressen ein Widerspruch besteht.

Der konventionelle Naturschutz entfaltet auch eine sehr beschränkte *räumliche* Reichweite. Er wird nach dem Residualprinzip betrieben, d.h. seine Tätigkeit beschränkt sich auf jene Restflächen, die von der übrigen Nutzung nicht in Anspruch genommen wurden oder an denen sonst niemand Interesse zeigt.

Auch die *funktionale* Reichweite des Naturschutzes blieb bisher beschränkt. Obwohl fachlich keineswegs zwingend, sind der Arten- und Biotopschutz häufig vom übrigen Ressourcenschutz getrennt. Darunter versteht man etwa den Boden-, Gewässer- und Atmosphärenschutz. Allfällige Synergieeffekte blieben dadurch weitgehend aus. Im Gegenteil: unter Bedingungen von Knappheit wurden die einzelnen Schutzformen bisweilen sogar zu Konkurrenten.

In Folgerichtigkeit zur Beschränktheit der räumlichen und sozioökonomischen Reichweite blieben auch die Zeiträume, in denen im Naturschutz gedacht und gehandelt wird, kurz bemessen. Wenn Gefahr im Anzug ist, muss diese abgewendet werden; sofort, entschlossen, nach bewährtem Muster. Entsprechend folgen die staatlichen Schutzbemühungen und Pflegeprogramme einer statisch-abschirmenden bzw. statisch-gestaltenden Kurzfriststrategie.

Aufgrund dieser Problemanalyse ist die Vision klar: Integration des Naturschutzes in die Landnutzung. Damit wird angestrebt, von den Inseln in die Fläche zu kommen.

Strategien

Freiräume:

- Ein Netz von Urwäldern: Im Bericht des Schweizerischen Wirtschaftsrates zur Erhaltung der biologischen Vielfalt wird die Idee lanciert, bis zur 800-Jahr-Feier der Schweiz in der Umgebung jeder grösseren städtischen Agglomeration ein 10 km² grosses Naturschutzreservat einzurichten, beispielsweise in Form von Urwäldern.
- Revitalisierung von Fliessgewässern: Verschiedene Wasserbauer haben Möglichkeiten von Revitalisierungen studiert. Sie weisen in der Zwischenzeit mit einigen Projekten den Weg, wie Freiräume entstehen könnten.
- Freiräume auf lokaler Ebene: Daneben sollen auch auf lokaler Ebene Möglichkeiten gesucht werden, solche Freiräume zur Verfügung zu stellen, nach dem Motto: jeder Gemeinde ein "Niemandland". Ein gewisser Anteil der Gesamtlandschaft soll für Freiräume vorgesehen werden, welche weitgehend sich selbst überlassen bleiben.

Dynamik und Grossflächigkeit:

- Wir wollen das Pflichtniveau erfüllen, d.h. den von der Gesellschaft über das Gesetz formulierten Auftrag. Grossflächigkeit ist nicht Selbstzweck, sondern soll der Arterhaltung dienen.
- Im schweizerischen Mittelland müssten in der Landwirtschaftsfläche rund 50'000 ha zur Verfügung gestellt werden.
- Im Zusammenhang mit der zu erwartenden Umstrukturierung der Landwirtschaft ist von einem Extensivierungspotential von rund 100'000 ha die Rede. Damit wird in erster Linie eine gewisse Marktentlastung angestrebt. Voraussichtlich werden die Grenzertragslagen dicht gemacht. Umgekehrt muss in den Gunstlagen nach wie vor mit einer hohen Produktivität und Intensität gerechnet werden. Es ist zu erwarten, dass die Landwirtschaft aus ihrer Interessenlage heraus die Flächen nicht unbedingt dort zur Verfügung stellt, wo dies dem Naturschutz am meisten nützt. Der Naturschutz weiss aber derzeit selbst nur wenig darüber, wo er das zu erwartende Potential einsetzen will. Soll damit eine allgemeine Entstressung der Landschaft angestrebt werden? Soll der "Mittellandisierung" des Berggebietes entgegen gewirkt werden? Sollen die Flächen in den Gunstlagen des Mittellandes eingesetzt werden?

Zur Beantwortung dieser Fragen sehe ich die Strategie einer konzeptionellen Planung für die gesamte Schweiz, zumindest für das Mittelland. Die Strategie könnte darin bestehen, ein Landschaftsentwicklungskonzept für das Schweizer

Selon le "Duden", une vision est une "image mentale". Elle surgit d'un subtil amalgame fait d'émotions et de pensée rationnelle. Une vision ne doit donc être ni logique ni scientifique, de plus elle est forcément très personnelle. Dans l'article ci-après, cette "image mentale" sera explicitée ou, en quelque sorte, dépeinte. Cette description s'articulera autour de trois axes: aire libre, dynamique et argeté, intégration; ces trois éléments étant non seulement constitutifs d'une vision national du paysage futur, mais s'inscrivant également dans une stratégie.

Mittelland zum Sachthema "Ökologie" zu erarbeiten. Wir möchten abgestützte Zielvorstellungen zur Verteilung von Flächen und Geld erlangen, um beide Güter, die bekannterweise sehr knapp sind, möglichst effizient einzusetzen. Eine solche Arbeit ist vorgesehen und ein entsprechender Auftrag vom BUWAL erteilt worden.

Integration:

- Bei der Alpenkonvention hat das zerschlagene Porzellan einen wesentlichen Teil des Widerstandes provoziert. Solche Erfahrungen möchten wir mit der Studie zum ökologischen Ausgleich Schweiz nach Möglichkeit vermeiden. Der Einbezug der berührten Stellen, die Öffentlichkeitsarbeit – in diesem Falle für betroffene Ämterstellen – ist besonders wichtig, um ein günstiges Klima der Zusammenarbeit zu schaffen. In diesem Sinne wird die Arbeit von Anbeginn weg von einer Studie begleitet, welche sich eigens mit dieser Form der Integration auseinandersetzt. Man könnte sie als die personelle und administrative Integration bezeichnen.

- Die zentrale Idee der Integration besteht darin, die Landnutzungsformen insgesamt naturverträglicher zu gestalten. Hierzu müssen die ökonomischen Voraussetzungen entsprechend ausgebildet werden. Wenn wir in der Kulturlandschaft mit dem Naturschutz in die Fläche kommen wollen und auch noch die Grossflächigkeit anstreben, dann sehe ich keine Alternative zum Einsatz marktwirtschaftlicher Instrumente.

- Die Instrumente der Integrationsstrategie sind verschiedentlich beschrieben:

- Förderung des umweltverträglichen Handelns in Form von Zahlungen an die Landwirtschaft. In diesem Bereich liegt in Sachen Optimierung noch einiges drin.

- Abbau von umweltunverträglichen Subventionen (z.B. für die Erschliessung von Wäldern oder die künstliche Verbilligung umweltschädigender Stoffe).

- Verteuerung von belastenden Stoffen.

Die Einführung und Ausgestaltung solcher Instrumente zu beeinflussen ist eine zentrale Aufgabe des Naturschutzes.

- Wir müssen vermutlich auch durch administrative und organisatorische Massnahmen die unselige Aufteilung in Meliorationsämter, Naturschutzämter, Bodenschutzämter allmählich verlassen und den Weg zu einem neuen Amt der Bodenkultur zurückfinden.

Wir haben in den letzten 100 Jahren die Entflechtung und die Entmischung gesucht und haben dabei die Zusammenhänge aufgebrochen und verloren. Wir müssen diese Zusammenhänge wieder finden und jene Kräfte aufdecken, welche in die gleiche Richtung wirken. ■

Erwünschte Entwicklung?



Fotomontage einer möglichen Entwicklung im Sinne des vom EJPD vorgeschlagenen Entwurfs zur Revision des RPGs

Grundlage: Luftaufnahme swissair-photo, Zürich Herstellung: atelier für raum und produktgestaltung, zürich